

Digitalisierung, ein Kataklysmus der Zukunft?

Wenn auch der gegenwärtige Rechtsradikalismus, der Zerstörungswut und Menschenfeindlichkeit in sich birgt, selbstverständlich eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für ein Gemeinwesen, das auf Rechtsstaatlichkeit und humanistischen Werten beruht, darstellt, d.h. als Bedrohung zu sehen ist, die nur durch das Zusammenstehen aller demokratisch denkenden und empfindenden Menschen eingedämmt werden kann, wenn dies alles notwendiger- wie auch berechtigterweise zu konstatieren ist, so wird gleichwohl eine zumindest ebenso große, möglicherweise noch größere Gefahr für Frieden, Freiheit und Demokratie von der vielbeschworenen, alsbald fast alle Lebensbereiche des Menschen vereinnahmenden Digitalisierung ausgehen. Der totale Überwachungsstaat, Robotik in fortgeschrittenem Zustand mit einer möglicherweise ungeahnte Ausmaße erreichenden Arbeitslosigkeit im Bereich sogenannter Routinetätigkeiten, künstliche Intelligenz in angestrebter Perfektion mit Bedrohungspotential für die Menschheit insgesamt, so beispielsweise Waffensysteme, die von künstlicher Intelligenz gesteuert werden und sich ihre Ziele selbst suchen, - all dies sind keine unrealen Visionen, sondern Szenarien, deren Zukunftsperspektiven den Menschen in ihren Einstellungen und Empfindungen schon in nicht allzu ferner Zeit ernsthafte Sorgen bereiten und insofern auch die entsprechenden politischen Diskussionen - hoffentlich, so wäre zu betonen - bestimmen werden.

Die von Politik und Wissenschaft mehrheitlich an die Öffentlichkeit gerichteten evidenten wie auch latenten Hinweise und Appelle zur Förderung, Durchsetzung sowie Akzeptanz von Digitalisierung – und dies zumindest im öffentlichen Diskurs vorwiegend überaus positivistisch in einem Klima der Selbstverständlichkeit zumeist ohne hinreichende Berücksichtigung vielfältiger sozialkritischer wie auch ethischer Einwände und Vorbehalte -, überhaupt das Bestreben gerade vonseiten der sogenannten exakten Wissenschaften, in erster Linie die ohnehin in ihrem Aufmerksamkeitsbereich liegenden technokratischen Strukturen der Gesellschaft zu optimieren, statt gewissermaßen „grenzüberschreitend“ dezidiert auch die Notwendigkeit eines Abbaus sozialökonomischer Defizite und Disparitäten in den Blick zu nehmen, vorwiegend also auf technisch/technologische Perfektion statt auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen in humaner und ethisch zu verantwortender Perspektive zu setzen, all diese Sachverhalte zeigen, dass relevante gesellschaftliche Institutionen - eben auch im Bereich von Bildung und Wissenschaft - und damit Handlungsimperative im Zuge originär staatlicher Politik keinesfalls allein einem seit geraumer Zeit Platz greifenden Neokonservatismus offensichtlich in mancher Hinsicht zu Diensten stehen.

Erforderlich sind fortan ergebnisoffene Diskurse, in denen sich die mit der Digitalisierung verknüpften relevanten Fragen und Probleme zur Gänze, natürlich auch die mit ihr verbundenen ethisch verantwortbaren, keinesfalls zu leugnenden Errungenschaften stets auf der Tagesordnung wiederfinden. Es geht um Diskurse, die dem über Jahrzehnte u.a. von Philosophie und auch Pädagogik erarbeiteten gesellschaftskritischen Potential hinreichend Beachtung schenken, in Sonderheit auf die Bevölkerung mit ihren Erwartungen und Wünschen, aber auch auszugleichenden Bildungsdefiziten, ihren Ängsten und ihrer Skepsis ebenfalls Bezug nehmen.

Viele Fragen und Diskussionen dürften sich als notwendig erweisen, damit letztlich unter den Bedingungen eines vom Thema „Digitalisierung“ beherrschten Zeitgeistes der Suche nach einer lebenswerten Zukunftsperspektive für die Menschheit ehrliche und insofern realistische Ergebnischancen eingeräumt werden können ...

Michael Pleister, d. 24.09.2018

(www.michaelpleister.de)